

Bayerlein, Franz Adam

Article — Digitized Version

## Brasilien als Textilmaschinenmarkt: Persönliche Eindrücke und Ergebnisse einer Umfrage

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Bayerlein, Franz Adam (1952) : Brasilien als Textilmaschinenmarkt: Persönliche Eindrücke und Ergebnisse einer Umfrage, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 32, Iss. 8, pp. 503-507

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131578>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

hinreichender Aussicht, ihn ganz einhalten zu können. So darf wohl damit gerechnet werden, daß es möglich sein wird, die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Allerdings mußte dafür ein neues Programm aufgestellt werden, in dem die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit beherzigt werden. Dies geschah durch die Veröffentlichung des neuen Wirtschaftsplanes im Februar dieses Jahres und wurde bekräftigt durch die Botschaft, die der Präsident am 1. Mai an das neugewählte Parlament richtete.

Von der Industrialisierung um jeden Preis wird nun entschieden abgerückt. Acker und Weide werden von neuem als Grundlage des Nationalreichtums proklamiert. Die Übernahmepreise für Bodenerzeugnisse werden wieder wesentlich hinaufgesetzt. Gewisse besonders angefochtene Einschränkungen wie die hinsichtlich der Mitarbeit von Familienmitgliedern und der Verwendung von eigenem Fuhrwerk werden

fallen gelassen. Vor allem aber soll die Einfuhr und Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen gefördert und ihre Verwendung allen Landwirten ermöglicht werden.

In der Industrie sollen Gewinne nur insofern geduldet werden, als sie nachweisbar auf Ersparungen zurückzuführen sind. Die Einfrierung von Löhnen und Preisen wird in Aussicht gestellt, und die vorbereitenden Schritte hierzu sollen sofort unternommen werden.

Strenge Kontrolle aller knappen Materialien, Ausschaltung des Zwischenhandels, Förderung des Sparens, Erhöhung des Einlagezinsfußes, Einschränkung des Konsums, Unterdrückung aller Subventionen, vor allem auf Mehl und Brot, Verringerung der öffentlichen Ausgaben, Einstellung der öffentlichen Bauten, bilden ergänzende Punkte dieses ausgesprochen deflationistischen Programms.

## Brasilien als Textilmaschinenmarkt

Persönliche Eindrücke und Ergebnisse einer Umfrage

Dr. Franz A. Bayerlein, São Paulo

Infolge des Krieges blieb die brasilianische Textilindustrie während langer Jahre von ihren ausländischen Lieferanten isoliert; weitgehend im Sinne einer Isolierung wirkten auch die Maßnahmen der Devisenbeschränkung in den letzten Jahren. Die Lockerung dieser Maßnahmen zugunsten eines vermehrten Maschinenimports hat die hemmenden Folgen der Isolierung nur zum Teil wiedergutmachen können.

### DER NACHHOLBEDARF

Die brasilianischen Textilindustriellen sahen sehr wohl, daß sie vor der Notwendigkeit standen, ihre Produktion dem Verbrauch anzupassen, die Qualität ihrer Produkte zu verbessern und die Kosten zu senken. Es dauerte jedoch geraume Zeit, bis sie moderne Maschinen erhielten, sich dem technischen Fortschritt anpassen und ihre Produktionseinrichtungen langsam umformen konnten.

Auf diese Weise entstand eine ungeheure potentielle Nachfrage nach Textilmaschinen. Als die Lage der Lieferländer die Deckung des Bedarfs erlaubte, begann eine industrielle Erneuerung von größtem Ausmaß. Während einiger Jahre wurden laufend Maschinen für Spinnerei, Weberei und Nebenprozesse eingeführt. Dann jedoch wurde der Rhythmus der Erneuerung durch die notwendig gewordenen Devisenbeschränkungen bedeutend beeinträchtigt. Die während des Krieges entstandenen brasilianischen Guthaben im Ausland waren bald zusammengeschmolzen, weil außer Maschinen und notwendigen Gütern auch Whisky, Parfums und Luxusautomobile in beträchtlichen Mengen erworben worden waren. Heute ist es zwar bedeutend leichter, Textilmaschinen einzuführen als Whisky und Parfums, aber der gesamte Erneuerungsbedarf der brasilianischen Industrie, der Eisenbahnen, der Häfen, der Luftfahrt, der städtischen Ver-

kehrseinrichtungen und des Lastkraftwagentransports ist so angewachsen, daß in jedem Sektor notwendigerweise Beschränkungen vorgenommen werden müssen. Hinzu kommt, daß die brasilianische Industrie sich ständig neue Zweige angliedert (Rohölraffinerien, chemische Fabriken, Eisen- und Stahlwerke, usw.) und daß im ganzen Land Kraftwerke und ein hochmodernes Straßennetz entstehen. Der gesamte Erneuerungs- und Ausdehnungsbedarf der brasilianischen Wirtschaft erfordert einen so hohen Kapitaleinsatz, daß nur die Mitwirkung des Auslands die Verwirklichung aller Investitionsvorhaben garantieren kann. Es ist klar, daß unter solchen Umständen zuweilen auch die berechtigten Wünsche eines Textilfabrikanten nicht erfüllt werden können. Immerhin werden die Bedürfnisse der Textilindustrie, die zu den bedeutendsten Industrien des Landes gehört, weitgehend berücksichtigt. Gewiß kann die heimische Textilmaschinenindustrie manche Lücke schließen, denn eine Reihe von Maschinen einfacherer Art werden in guter Qualität im eigenen Lande hergestellt. Kompliziertere Maschinen jedoch werden weiterhin aus dem Ausland bezogen. Hinzu tritt, daß viele Fabrikanten von der besseren Qualität des ausländischen Rohmaterials überzeugt sind.

### LEBHAFTE KONKURRENZ

Es ist nur zu natürlich, daß die ausländischen Lieferanten von Textilmaschinen den brasilianischen Markt aufmerksam beobachten. Sie wissen, daß noch sehr große Umsätze in Brasilien möglich sind, denn beträchtliche Reserven von Kapital stehen zur Verfügung, um bestehende Fabriken zu erneuern oder um völlig neue und hochmoderne Anlagen aufzubauen. Der brasilianische Industrielle und seine Techniker wollen vorbildliche Fabriken, mit modernen Gebäuden und leistungsfähigen Anlagen, möge es selbst große

Summen erfordern. So überschütten die Lieferanten vieler Länder den brasilianischen Markt mit Angeboten. Das reichlich übersandte Prospektmaterial, sehr oft in portugiesischer Sprache, informiert eingehend über die gesamte Gliederung des Angebots. Der Markt erscheint den Lieferanten mit Recht vielversprechend, und es lohnt sich, ihn zu beobachten und zu bearbeiten. Allerdings ist der Anfang meist nicht leicht, und wir kennen Fälle, in denen die Einrichtung einer gesamten Fabrik nahezu zum Kostenpreise verkauft worden ist, aus Prestigegründen und um auf diesem ausgedehnten Markt Fuß zu fassen.

Auch auf dem Wege der persönlichen Bemühung, über ihre Vertreter im Lande, wirken die ausländischen Lieferanten auf ihre potentiellen Abnehmer ein. Im allgemeinen verfügen die Vertretungen der Lieferanten über einen Stab von Ingenieuren und spezialisierten Verkäufern; diese machen ihre Besuche in den Fabrikbüros und stehen den Industriellen und Technikern jederzeit zur Verfügung. So haben sich freundschaftliche Beziehungen herausgebildet, die in Brasilien besonders wichtig sind, und die Mehrzahl dieser Vertreter wird in den Fabriken gern und ohne Schwierigkeiten empfangen. Der einzelne Besuch erfolgt unabhängig von konkreten Geschäften, doch früher oder später erhält der Vertreter die gewünschten Bestellungen.

Der lebhaft Kontakt mit den verschiedenen Konkurrenten ermöglicht dem brasilianischen Industriellen, sich leicht und frei über den technischen Fortschritt in den verschiedenen Lieferländern zu informieren. Seltener dagegen können die Techniker einer Fabrik die entsprechenden Abteilungen eines Konkurrenzunternehmens besuchen, um Einrichtungen zu studieren, die sie kennenlernen möchten. Zuweilen bittet ein Verkäufer von Maschinen um die Erlaubnis, einem Konkurrenten der Fabrik Textilmaschinen zu zeigen, die er nicht auf Lager hat, denn gewöhnlich hat er keinerlei Maschinen auf Lager. Zuweilen gibt man seinem Wunsche statt, jedoch ohne großen Enthusiasmus.

Die Mehrzahl der Techniker und Textilindustriellen jedoch hatte Gelegenheit, die verschiedensten Textilmaschinen in den Ursprungsländern zu sehen. Einige von ihnen haben sogar ausgedehnte Reisen durch die USA. und durch verschiedene europäische Länder unternommen, Maschinenausstellungen, Maschinenfabriken und selbst vorbildliche Spinnereien und Webereien besucht. Bei unseren Gesprächen mit Industriellen und Technikern hatten wir den Eindruck, daß sie öfter und vielleicht sogar auch lieber nach Europa fahren als nach den USA., obwohl sie dort teilweise viel stärker beeindruckt wurden.

Diese Vorliebe erklärt sich vielleicht hinreichend aus dem Umstand, daß der europäische Einfluß in der brasilianischen Industrie Jahrzehnte hindurch viel stärker war als der Einfluß der Nordamerikaner. Sehr viele, wenn nicht die meisten Betriebsleiter wurden aus Europa „importiert“. Nur während der Kriegs- und Nachkriegszeit verstärkte sich der Zustrom amerikanischer Techniker und Industrieller.

## ZUSAMMENSETZUNG DES MASCHINENPARKS

Wenn wir die Verhältnisse des Staates São Paulo zugrunde legen — wir wissen, daß sich das Bild in anderen Staaten Brasiliens wiederholt —, dann stellen wir fest, daß sich in vielen Fabriken, Spinnereien und Webereien, Maschinen der verschiedensten Herkunft befinden; außer den Maschinen brasilianischer Produktion stellt man Einrichtungen fest, die in der Schweiz, in England, Italien, Deutschland, Schweden, Belgien, Spanien, in den USA. und in manchen anderen Ländern gekauft worden sind. Mehr als einmal sagte uns ein Betriebsleiter: „Meine Fabrik sieht beinahe wie ein kleines Museum aus.“ In den neuen und in den modernisierten Fabriken ist allerdings eine größere Gleichmäßigkeit in der Zusammenstellung des Maschinenparks festzustellen. Selbst in diesen Fällen jedoch findet man einige wenige Maschinen anderer Herkunft. So findet sich in den modernen Spinnereien, die mit den Schweizer „Rieter“-Maschinen arbeiten, fast immer die amerikanische Spulmaschine „Leesona“ oder die entsprechende deutsche Maschine „Hakoba“, zuweilen auch eine schweizerische, die „Schweiter“.

Obwohl die große Verschiedenartigkeit der Textilmaschinen in den älteren Fabriken produktionsmäßig eine Schwäche bedeuten mag, so bietet sie immerhin einen Vorteil: sie erlaubt nützliche Vergleiche besonders in Fällen, in denen man Möglichkeiten der Modernisierung studiert. Verschiedentlich konnten wir die folgende Bemerkung hören: „Wir kennen alle europäischen Maschinentypen, und in Zukunft werden wir diese Maschine in England und jene in der Schweiz kaufen.“ Oder: „Wir kennen sehr wohl die Vor- und Nachteile dieser und jener Maschinentypen.“

So beeinflusst das Vorhandensein der verschiedensten Maschinen den Kaufwillen der Industriellen. Sie beurteilen die ihnen vorgelegten Offerten realistisch und haben in der Regel nur gemäßigte Vorurteile. Sie stellen beinahe einmütig fest, daß unter den wirklich besten Produkten der internationalen Textilmaschinenindustrie keine tiefgehenden Unterschiede bestehen und daß die Neuerungen und Vorteile der einen Produktion sehr bald auch bei den Produkten der übrigen Länder erscheinen: „As vantagens são sempre passageiras“ (die Vorteile einer Maschine sind immer nur vorübergehend). Es ist kennzeichnend für die Haltung der brasilianischen Käufer von Textilmaschinen, daß sie darauf bestehen, jedes Produkt getrennt und für sich allein zu beurteilen und in voller Freiheit und ohne jegliche Beeinflussung zu entscheiden. „Sales pressure“ ist bei ihnen ganz und gar nicht angebracht, und selbst das Unterbieten von Preisen der Konkurrenz ist nicht immer das sichere Mittel, um zu einem Abschluß zu gelangen.

Normalerweise unterhalten die Verkäufer von Textilmaschinen kein besonderes Lager von Ersatzteilen in Brasilien. Manche von ihnen empfehlen ihren Kunden, jedesmal das doppelte oder Dreifache der nötigen Ersatzteile in den Lieferländern zu bestellen. Die Industriellen selbst neigen schon zu einem solchen Verfahren; denn sie haben ihre Erfahrungen gemacht und rechnen deshalb auch für die Zukunft mit plötzlich eintretenden Lieferschwierigkeiten.

Wiederholt haben die zuständigen Stellen des Banco do Brasil die Einfuhr von Ersatzteilen erschwert mit dem Hinweis darauf, daß entsprechende Produkte schon im Lande selber erzeugt werden. Die Industriellen jedoch wenden ein, daß manche Ersatzteile eben nur im Ursprungsland der Maschinen erworben werden können, daß sie übrigens dort auch billiger zu haben sind; außerdem haben viele von ihnen ein größeres Vertrauen in die Qualität der ausländischen Rohstoffe, insbesondere was die Güte von Werkstücken aus Stahl angeht.

#### LIEFERBEDINGUNGEN

In der Mehrzahl der Fälle sind die Käufer von Textilmaschinen gezwungen, den Kaufbetrag ganz oder zum Teil zu hinterlegen, bevor ihre Bestellungen von den Lieferfirmen anerkannt werden. Nur wenige Lieferanten machten hier Ausnahmen, um sich sicherer auf dem Markt festzusetzen. Die Forderung der Einräumung von Akkreditiven erschwert den Maschinenverkauf ungemein. Denn die Textilindustriellen wollen nicht erhebliche Teile ihres Kapitals während der oft langen Wartezeit festfrieren lassen. Die Verkäufer machen deshalb sehr oft Ausnahmen bei Firmen, deren Zahlungsfähigkeit und Zahlungsbereitschaft außer Zweifel steht. Im Einzelfall verzichten sie auf Vorauszahlungen oder verlangen nur ein Viertel des Kaufbetrages als Akkreditiv. Mit Käufern geringeren Kapitals oder geringeren Ansehens bleiben sie jedoch unbeugsam, selbst wenn die Kauffirma ein größeres Unternehmen ist. — Die Lieferländer könnten vermutlich zu weit größeren Geschäften kommen, wenn sich internationale Kredite für den Textilmaschinenkauf freimachen ließen.

Zeitweilig konnten einige Lieferländer während der letzten Jahre verhältnismäßig schnell liefern. Danach jedoch erhöhten sich die Lieferfristen, in manchen Fällen bis zu zwei Jahren. Zwar konnten einige Lieferländer ihre Produktionskapazität erhöhen; gleichzeitig aber stieg die Anzahl der Bestellungen, besonders von Seiten Südafrikas und Indiens, wo die Engländer ehemals die Einfuhr von Textilmaschinen nichtbritischer Herkunft kaum gefördert hatten.

Andere Länder, z. B. Deutschland und Italien, aber auch Japan, das augenblicklich wieder Textilmaschinen in Brasilien ausstellt, brauchten verhältnismäßig lange Zeit, um ihre alte Exportfähigkeit wieder zu erlangen und in ausreichendem Maße zu liefern. Deshalb stehen sie zunächst noch hinter den Lieferanten zurück, die nicht unter dem Kriege gelitten haben oder schneller wieder exportieren konnten. Vorsprung gewannen besonders die USA., obwohl die Bedingungen der amerikanischen Exporteure und die zuweilen etwas summarische Art der Auslieferung ihrer Maschinen nicht den ungeteilten Beifall der brasilianischen Käufer finden. Bezeichnend für die Haltung der brasilianischen Abnehmer ist jedoch, daß sie günstigere Bedingungen der europäischen Lieferanten ausschlugen und selbst höhere Preise akzeptierten, wenn die amerikanischen Lieferanten ihre Maschinen eher ausliefern konnten. Wer auf dem brasilianischen Markt zum Zuge kommen will, muß schnell liefern können.

Wir geben im folgenden die Meinungen einiger Textilindustrieller und -techniker wieder, die ihre Fabriken im Staate São Paulo betreiben. Diese Fabriken verfügen über insgesamt rund 500 000 Spindeln und zirka 7 000 Webstühle, also über mehr als ein Drittel aller Spindeln der Baumwollindustrie in São Paulo und über rund ein Viertel der Webstühle dieser Industrie. Einige Unternehmen verarbeiten auch Wolle und Kunstseide. Die Meinungen dieser Personen erscheinen uns typisch, wenngleich andere Industrielle und andere Techniker andere Meinungen haben mögen. Es kommt im ganzen nur zu einem Vergleich „Europa — Amerika“, ohne daß die Besonderheiten einzelner europäischer Länder herausgehoben würden.

Herr A. ist ein bekannter Textiltechniker von nahezu 60 Jahren, der seit Jahrzehnten in Brasilien tätig ist und sich durch seine besonderen Leistungen vom Angestellten zum Teilhaber hinaufgearbeitet hat. Seine Spinnerei besitzt über zehntausend Spindeln.

Die meisten Maschinen der Spinnerei sind englischer Herkunft (Platt Brothers) und wurden vor mehr als zwanzig Jahren installiert. Seitdem arbeiten sie ununterbrochen, Tag und Nacht und leisten noch heute dasselbe wie ehemals. Nach der Meinung von Herrn A. könnten sie noch weitere 20 Jahre ohne wesentliche Veränderungen der Produktionsmenge laufen, vorausgesetzt, daß Spindeln und Ringe ausgewechselt werden. Herr A. legt ganz besonderen Wert auf eine gute Kontrolle und Instandhaltung der gesamten Anlage.

Die englischen Maschinen sind nach Herrn A. sehr einfach gebaut, passen sich der Denk- und Handlungsweise der brasilianischen Arbeiter gut an und bieten den Vorteil, daß sie leicht reguliert werden können.

Herr A. hat den Eindruck, daß das europäische Material vor dem Kriege besser war und selbst heute noch besser ist als das amerikanische, obwohl er in der Nachkriegszeit, unmittelbar nach Kriegsende, Ersatzteile zurückweisen mußte, weil sie seinen Anforderungen nicht entsprachen. Auch die Schweizer Textilmaschinen erkennt Herr A. als gute Produkte an, und wenn die Situation nicht so angespannt wäre, würde er wohl eine ganze Reihe von Maschinen aus der Schweiz beziehen.

Die amerikanischen Textilmaschinen könnten nach Herrn A. kaum so lange Zeit dienen wie die englischen, vielleicht etwa acht bis zehn Jahre. Außerdem müssen sie in kürzeren Abständen überholt werden. Gleichwohl hat Herr A. amerikanische Maschinen bestellt, denn er will unbedingt mit dem ruhigen Fortgang seiner Produktion rechnen. Während des letzten Krieges mußte er fünf Jahre lang auf neue Lieferungen und auf Ersatzteile warten und mußte eine mechanische Werkstatt für Reparaturen einrichten. Selbst heute noch dauert es wegen der Devisen-Schwierigkeiten geraume Zeit, bis er Ersatzteile aus England erhält. Beim Einkauf einer Maschine sind weder der Preis noch die Herkunft von Bedeutung. Wesentlich ist nur zu wissen, wann die Maschine in Brasilien sein wird.

Wenn Herr A. eine neue Fabrik einzurichten hätte, würde er selbst nach den USA. fahren, um auf rasche Lieferung zu drängen und um seine Maschinen selbst auszusuchen. Er weiß sehr wohl, daß die Amerikaner große Fortschritte in der Herstellung ihrer Maschinen gemacht haben, denn er ist allgemein auf dem laufenden über den technischen Fortschritt der internationalen Textilmaschinenindustrie. Er besucht in gewissen Abständen die Lieferländer und studiert aufmerksam das reichliche Druckmaterial, das die Vertreter fast aller größeren Fabriken ihm übersenden.

Nach Meinung von Herrn A. hängt die Leistungsfähigkeit der Maschinen einzig und allein von der Kapazität des technischen Stabes einer Fabrik ab, erst dann kommt es auch auf die Herkunft dieser Maschinen an.

Herr B. ist der Leiter einer Spinnerei von über zehntausend Spindeln. Auch er hat sich zum Teilhaber hinaufgearbeitet und verfügt über Erfahrungen jahrzehntelanger Berufsarbeit. Er faßte seine Meinung in der folgenden Weise zusammen:

„Wir haben diese Fabrik vor beinahe dreißig Jahren montiert; Stück für Stück der Einrichtung ist dabei durch meine eigenen Hände gegangen. Mein ganzes Leben lang habe ich mit englischen Maschinen gearbeitet, und deshalb habe ich auch diesen Betrieb mit englischen Maschinen ausgestattet (Brooks & Doxey); später haben wir einige „Platt“-Maschinen dazugekauft, außerdem einige Spulmaschinen „Leesona“ amerikanischer Herkunft; diese sind die modernsten ihrer Art.

Noch heute erreichen wir die gleiche Produktion wie im ersten Jahr; denn ich erhalte meinen Maschinen ihre volle Leistungsfähigkeit; nicht eine einzige Spindel steht still. Außer den Spindeln und Stahlringen fabrizieren wir alle Ersatzteile selbst; denn die Einfuhr von Ersatzteilen dauert zu lange und ist zu teuer. Es arbeiten rund zehn Personen in unserer Reparaturwerkstatt; jedes beliebige Stück können wir herstellen. In meinem Betrieb darf niemals eine Maschine stillstehen. Deshalb haben wir, alle Ersatzteile in reichlichen Mengen vorrätig. Der Preis eines Ersatzteils ist dabei nicht so wichtig wie das Bestreben, einen Stillstand der Produktion unbedingt zu vermeiden. Wir haben auch größere Motoren in Reserve, selbst solche von 100 PS. Sie stehen montagefertig direkt neben den in Gebrauch befindlichen Motoren.

Wenn ich eine neue Spinnerei einzurichten hätte, würde ich die Preise der verschiedenen Marken studieren; ich glaube aber, daß eine Maschine der anderen im Werte etwa gleich ist, außer bei bestimmten Typen, wie etwa der „Leesona“-Spulmaschine.“

Herr C. ist Techniker der Baumwollspinnerei mit vielen Jahren beruflicher Erfahrung. Er hat in den verschiedensten europäischen Ländern gearbeitet, zuletzt in der Schweiz, und ist nun schon seit einer Reihe von Jahren technischer Direktor einer Baumwollspinnerei in São Paulo. Sein Betrieb arbeitet mit Schweizer Maschinen, die in der Nachkriegszeit erworben wurden.

„Meine Firma plant, den Betrieb auszubauen, und wir studieren aufmerksam den Textilmaschinenmarkt. Besonders ist, außer bei bestimmten Typen wie etwa der „Leesona“, der Lieferungszeitpunkt wichtig für uns. Wir ziehen vor, etwas mehr zu bezahlen, dafür aber schneller in den Besitz der Maschinen zu kommen. — Der eventuelle Preisaufschlag kann in wenigen Monaten der Arbeit mit den neuen Maschinen ausgeglichen werden.

Im Grunde genommen ist es mir gleich, woher die Maschinen kommen, die meine Firma benötigt, denn die Qualität der Spinnereimaschinen ist bei fast allen Fabrikaten ziemlich gleich. Ob ich Rieter-Maschinen oder solche von Saco-Lowell und Whitin kaufe, ist nicht so entscheidend, denn alle sind gut, obwohl sie in verschiedener Weise voneinander abstechen; was für uns aber wirklich wichtig ist, sind der Preis und der Liefertermin.

Außer Schweizer Maschinen verwenden wir in unserer Spinnerei einige Spulmaschinen nordamerikanischer Herkunft. Sie gehören zu den besten der Welt, sind ein wirkliches „Ei des Kolumbus“, sehr einfach, und ihre Teile lassen sich mit der größten Leichtigkeit auswechseln. Die Amerikaner machen weniger Zugeständnisse in ihren Offerten. Sie wollen ihre Serienfabrikate verkaufen: „Hier ist unser Produkt! — Wollen die Herren kaufen?“ — Man könnte sie mit Anbietern von Konfektionsanzügen vergleichen. In Europa ist es noch anders; dort berücksichtigt man noch mit einiger Aufmerksamkeit die besonderen Wünsche des Käufers und bringt Verbesserungen an den Maschinen sofort an, nicht erst bei einer neuen „Serie“. Man hat den Eindruck, als ob die Textilmaschinenindustrie nach dem letzten Kriege einen beachtlichen Fortschritt er-

zielt habe. Wir sehen hier eine immer größere Anzahl vollkommener Maschinen, nicht nur solche für Spinnereien und Webereien, sondern auch für Färbereien und Ausrüstereien. Alle Maschinen zeigen mehr Präzision als früher, wo man in erster Linie an ihre Stabilität und Lebensdauer dachte. Die zu erreichenden Geschwindigkeiten sind größer; die Maschinen sind leistungsfähiger; entbehrliche Zwischenstufen der Produktion sind ausgeschaltet; man hat praktischere Anlagen zur Luftbefeuchtung und zur Entfernung von Fasern und Staub. Wir werden vielleicht schon bald zur Universalmaschine kommen, die die Baumwolle empfängt und fertige Stoffe auswirft.

Und hier beginnen meine Sorgen. Wenn man den dauernden und verhältnismäßig schnellen Fortschritt berücksichtigt, dann erscheint es angebracht, keine zu teuren Maschinen zu kaufen, denn niemand weiß, ob er die gegenwärtig erzeugten Typen in der nächsten Zukunft noch mit Nutzen verwenden kann. Wir Maschinenkäufer müssen mit der Tatsache rechnen, daß der technische Fortschritt unsere Anlagen entwertet. Welchen Schluß müssen wir also ziehen? Es erscheint nicht ratsam, teure und sehr gut ausgearbeitete Maschinen zu kaufen. Wer kauft heute noch einen „Rolls Royce“? Man kauft einen gängigen Wagen, der nach einiger Zeit leicht gegen einen neuen ausgetauscht werden kann. In gleicher Weise sollten wir die einfachste und billigste Textilmaschine kaufen.

In der Praxis wenden wir diesen Gesichtspunkt allerdings nicht mit der an sich nötigen Entschlossenheit an. Wir ziehen gut ausgearbeitete Modelle mit gutem „Finish“ vor, selbst wenn sie etwas mehr kosten. Auf lange Sicht gesehen, müssen wir schließlich aber doch mit dauernden Umwälzungen technischer Art rechnen und können die Konsequenzen des Fortschritts nicht außer Acht lassen. Wenn sich die Technik in der übrigen Welt weiter entwickelt, können wir in Brasilien dies nicht unberücksichtigt lassen. Sonst würden wir die Möglichkeiten eines Exports völlig verlieren. Und auch auf dem inneren Markte müssen wir uns anpassen.“

Herr D. ist ein bekannter und hochgeachteter Kenner der technischen und kommerziellen Probleme der brasilianischen Textilindustrie. Seine Firma besitzt einige der modernsten Einheiten der Spinnerei und Weberei und arbeitet mit Wolle und mit Baumwolle.

„Nach meiner Meinung gibt es keine fundamentalen Unterschiede zwischen europäischen und amerikanischen Textilmaschinen. Wir kaufen Maschinen in irgendeinem Land, wenn sie nur den vorgesehenen Zwecken dienen. Letztlich haben wir in den USA. gekauft, doch nicht so sehr aus technischen Gründen als vielmehr aus dem Wunsch heraus, mit einer unbedingt sicheren Lieferung rechnen zu können. Im übrigen sind wir an zwei Dingen interessiert: Am Liefertermin und am Preis. Von zwei Maschinentypen gleicher Qualität wählen wir denjenigen, der weniger kostet und schneller nach Brasilien kommt.

Wegen der Devisenlage konnten wir unser Modernisierungsprogramm nicht mit der gewünschten Beschleunigung durchführen; folglich haben wir noch immer einen gewissen Prozentsatz alter Maschinen. Mehr noch: ein Teil der alten Maschinen steht still. Die relativ hohen Produktionskosten dieser Maschinen zwingen uns dazu.

Zuweilen erscheinen uns amerikanische Maschinen den übrigen überlegen. In diesem Falle kaufen wir sie ohne Zögern, obwohl wir Dollars dafür ausgeben müssen. Andererseits ziehen wir auch heute noch immer gewisse europäische Maschinen vor, besonders schweizerische. So ist zum Beispiel ein berühmter amerikanischer Webstuhl in erster Linie zur Herstellung gewöhnlicher Gewebe geeignet. Wollen wir aber feine und feinste Gewebe herstellen — und in Brasilien besteht eine gewisse Tendenz in dieser Richtung —, dann müssen wir zu europäischen Typen greifen. Für eine unserer älteren Fabriken haben wir englische Maschinen gekauft; einmal, weil die bestehende Anlage auch in England erworben worden war; zum anderen, weil wir den Eindruck haben, daß die englische Textilmaschinenindustrie schnelle und sichere Fortschritte macht.“

Die Herren E. und F. unterhalten Baumwollspinnereien und -webereien im Inneren des Staates São Paulo. Die Mehrzahl ihrer Maschinen ist europäischer Herkunft und älterer Bauweise. Erst nach dem letzten Kriege konnte die Firma dazu übergehen, ihre Einrichtungen zu ergänzen und zu erneuern.

Beide Herren sind mit den europäischen Maschinen sehr zufrieden; sie haben einen guten Teil ihres Vermögens mit diesen Maschinen verdient. Sie beobachten den technischen Fortschritt der europäischen Industrie und machen von Zeit zu Zeit Reisen, auf denen sie nahezu alle europäischen Fabrikanten von Textilmaschinen besuchen. Beide erklären, daß sie gleichwohl auch die amerikanische Textilmaschinenindustrie gut beobachten. Sie finden jedoch, daß die Überlegenheit der amerikanischen Lieferanten ihr Ende gefunden hat, denn die besten amerikanischen Maschinen werden durch die europäischen Schöpfungen übertroffen.

Herr E. charakterisiert die Situation der Nachkriegsjahre bis 1950 in der folgenden Weise: „Während einiger Zeit konnten die Amerikaner schneller und leichter exportieren. Sie wußten den augenblicklichen Vorteil gut wahrzunehmen und setzten sich auf dem Markt fest, erreichten sogar eine Art „Meinungsmonopol“ unter den brasilianischen Fabrikanten. Nach und nach aber hat die europäische Textilmaschinenindustrie ihre Schwierigkeiten überwunden und arbeitet stetig am Ausbau ihrer Produkte. Wir konnten selbst beobachten, sowohl in der Schweiz als auch in Italien, Deutschland und anderen Ländern des alten Kontinents, welche große Fortschritte erreicht worden sind. Immer von neuem stellen wir fest, daß die europäischen Fabrikanten uns besser bedienen, besonders in bezug auf technische Unterlagen, die sie uns zur Verfügung stellen. Wenn wir ihre Maschinen kaufen, dann geben sie uns auch die nötigen Zeichnungen zur Montage dieser Maschinen, liefern uns derartig ins Einzelne gehende Daten, daß wir dieselben Maschinen beinahe in unseren eigenen Werkstätten herstellen könnten. Natürlich tun wir dies nicht, denn unsere eigene Produktion bliebe mehr als doppelt und dreifach so teuer. Die Amerikaner dagegen geben uns keine „Blueprints“, so daß es uns einigermassen schwer fällt, eine amerikanische Maschine zu montieren und zum tadellosen Funktionieren zu bringen.“

Die europäischen Fabrikanten verwenden ihr Material mit großer Sparsamkeit, während die Amerikaner soviel Eisen verwenden, daß ihre Maschinen viel schwerer werden. Andererseits ist die Qualität des amerikanischen Materials vergleichsweise geringer; die Maschinen nutzen sich schneller ab; niemals könnten wir mit ihnen so lange arbeiten wie mit unseren alten englischen Maschinen. Deshalb müssen wir bei den amerikanischen Maschinen höhere Abschreibungen vornehmen.

Theoretisch gesehen, haben die amerikanischen Maschinen einen größeren „Automatismus“ und erfordern weniger Arbeiter pro Einheit. Leider aber nützt uns das nicht viel. Ja, wir produzieren mit denselben Maschinen weniger als der amerikanische Industrielle. — Warum? — Wir müssen unsere Artikel in großer Mannigfaltigkeit produzieren, während sich amerikanische Fabriken oft nur auf einen einzigen oder aber auf nur wenige Artikel beschränken können. Wir müssen den Mechanismus der Maschine viel öfter umstellen. Die Ausnutzung der Vorteile amerikanischer Maschinen hängt also ab von der Marktlage: Die Amerikaner können in Massen produzieren, während wir auf unserem Markt mit den verschiedenartigsten Anforderungen rechnen müssen und bei weitem nicht immer in großen Mengen liefern können.

Wir haben also eine Reihe von wirtschaftlichen Gründen, die europäischen Maschinen vorzuziehen. Das bedeutet aber keineswegs, daß wir ein Vorurteil gegen die amerikanischen Maschinen hätten. In unserem persönlichen Fall liegt der Beweis dafür in folgendem Umstand: Zum Präparieren und Appretieren der Fäden benutzen wir europäische Maschinen; zum Appretieren der fertigen Stoffe aber brauchen wir Maschinen amerikanischer Herkunft, weil sie uns besser erscheinen. Wir wünschen deshalb Freiheit in der Auswahl der Maschinen.“

## DIE HEIMISCHE INDUSTRIE

Verständlicherweise sehen die brasilianischen Erzeuger von Textilmaschinen den Import ausländischer Produkte nur sehr ungern und treten zuweilen offen für Beschränkung der Einfuhr ein. Um auch die Meinung dieser Erzeuger zu Worte kommen zu lassen und das Bild damit abzurunden, geben wir im folgenden den ungefähren Wortlaut einer Eingabe wieder, die der Interessenverband der Produzenten von Textilmaschinen im Staate São Paulo vor einigen Monaten an die Direktion der Bank von Brasilien, die die Einfuhr von Maschinen kontrolliert, richtete.

„Die nationale Industrie ist in der Lage, jedweden Typ von Spinnmaschinen oder Webstühlen für Seide, Kunstseide, Leinen oder Baumwolle herzustellen. Diese Maschinen sind ausschließlich in Brasilien fabriziert mit einheimischen Rohstoffen und besitzen dieselben technischen Eigenschaften wie ausländische Fabrikate. Der Umstand, daß die nationale Industrie in der Lage ist, den Bedürfnissen unserer Textilindustrie zu entsprechen, was an Ort und Stelle bewiesen werden könnte, rechtfertigt nach unserer Ansicht das Verbot des Imports.“

Dann werden in der Eingabe die wichtigsten Textilmaschinenfabrikanten genannt: Die „Industria de Marquinas Texteis Ribeiro S/A.“, die „Irmãos Coltro“, die „Estabelecimentos Mecanicos Paulo Andrighetti“ und die „Industria de Maquinas Nardini Ltda.“ Diese und andere nicht genannte Fabriken produzieren augenblicklich etwa 2 500 Maschinen im Jahre, eine niedrige Zahl, die durch die starke Einfuhr ausländischer Maschinen bedingt ist.

Nach der Meinung des Interessentenverbands könnte die heimische Produktion von Textilmaschinen in Brasilien um etwa 30% gesteigert werden, wenn die Einfuhr ausländischer Maschinen beschränkt würde. In der Eingabe wird dann eine Untersuchung über die Kapazität der brasilianischen Textilmaschinenindustrie gefordert, damit die Kontrolle der Einfuhr nach den Interessen der inländischen Industrie orientiert werden könne. „Viele nationale Fabriken exportieren sogar schon Webstühle in andere südamerikanische Länder, unter denen Argentinien und Chile hervortreten.“

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die brasilianische Textilmaschinenindustrie schon beachtliche Leistungen aufweist und daß sie eine Zukunft hat. Die brasilianische Regierung steht den Forderungen der brasilianischen Produzenten von Textilmaschinen gewiß mit Verständnis und Sympathie gegenüber. Letztlich läuft ja die gesamte Wirtschaftspolitik des Landes auf eine stärkere Unabhängigkeit von ausländischen Lieferanten hinaus. Textilmaschinen sind jedoch Produktionsmittel und keine Konsumgüter, deren Abnahme man erzwingen kann. Ein Produktionsmittel muß so vollkommen wie nur möglich sein. Und Textilmaschinen sind recht kompliziert; so leicht sind sie nicht vollständig und vollkommen nachzuahmen; außerdem müssen sie in genügenden Mengen, zur rechten Zeit und zu angemessenen Preisen erhältlich sein. Die brasilianische Textilindustrie ist die größte Industrie des Landes. Ihren Bedürfnissen muß man so weit wie nur möglich entgegenkommen. Sie braucht und wünscht außer den im Lande erzeugten Maschinen auch die besten Produkte des Auslandes.